

Basil Copper

Das Geheimnis von Innsmouth

Aus dem Englischen übertragen von Heiko Langhans

Diese Ausgabe erscheint als signierte und nummerierte
Sammlerausgabe von 400 Exemplaren und gelangt
nicht in den offiziellen Buchhandel.

Dieses Exemplar trägt die Nummer:

FESTA

Einzig Auflage April 2002
© dieser Ausgabe 2002 by Festa Verlag, Almersbach
www.Festa-Verlag.de

Originaltitel: *Beyond the Reef*
© 1994 by Basil Copper
Druck & Bindung: Drogowiec, NL Leipzig
Alle Rechte vorbehalten

I

»Nur herein, Gentlemen, nur herein. Fühlen Sie sich wie zu Hause. Wie Sie sehen, herrscht hier ein gewisses Durcheinander, und ich hoffe, daß Sie mir die Unordnung verzeihen. Kann ich den Herren einen Kaffee anbieten? Es ist doch recht kalt heute. Nicht? Nun, wie Sie meinen. Verzeihen Sie mir, wenn ich mich trotzdem wieder setze und selbst weiter trinke. Ehrlich gesagt bin ich ziemlich kaffeesüchtig.

Vielleicht ein paar Kekse? Nun ja, über Geschmack läßt sich nicht streiten. Sie sind sicher wegen der Unruhen gekommen, nicht wahr? Es ist eine lange Geschichte, und ich muß mich erst einmal sammeln. Aber ich bin gleich soweit, Gentlemen, ich bin gleich so weit. Natürlich fing alles mit dem Großen Sturm an. Er brachte vieles in Unordnung, wirkte sich sehr auf das Leben aus, wie Sie ja wissen. Kostete auch eine Menge Leben. Wer hätte denn auch gedacht, daß im Laufe von so wenigen Wochen solch eine Verheerung sich ereignen könnte, so viele Hoffnungen und Träume ruiniert würden?

Ah ja, wie ich sehe, befindet sich auch der Inspektor Oates unter Ihnen. Die ganze weite Reise von der Kreisstadt bis hierher. Nun ja, das beweist nur, wie wichtig das ist, was ich zu berichten habe. Genau genommen habe ich schon etliche Stunden auf Sie gewartet.

Aber es mußten ja auch so viele Fakten in Zusammenhang gebracht, viele Sackgassen und Spuren ausgelotet werden, wenn ich so sagen darf. Die Tatsachen an sich sind schon so eigentümlich und bizarr: Ich kann sie selbst kaum glauben.

Und die Tunnel, meine Herren! Haben Sie schon das Ausmaß ihrer Möglichkeiten erkundet? Wissen Sie, dort müssen Sie sehr achtsam vorgehen. Sie sind außerordentlich gefahrvoll. Und wer weiß, welche Abgründe sich hinter diesen gewaltigen Höhlungen verbergen. Jaja, da nicken Sie. Sogar Mr. Oates wirkt etwas bleich um die Nase. Und das ist auch gut so, Sir. Das ist auch gut so. Der schwarze Abgrund und das Unnennbare.

Nein, meine Herren, ich bin nicht verrückt, obwohl ich während der letzten Wochen Dinge gesehen und gehört habe, die den stärksten Verstand ins Wanken bringen würden. Einen Wissenden und einen Gelehrten ... auch einen anerkannten Wissenschaftler.

Wo fange ich an? Das ist das Problem. Das staatliche Irrenhaus ist sicher voll von Menschen, die geistig gesünder wirken als ich, sobald ich Ihnen meine Geschichte erzählt habe. Wie ich sehe, Sir, haben Sie Ihren Sekretär und einen Stenographen dabei. Nun, wir werden auf beide zurückkommen müssen.

Ach, Sie schreiben schon mit? Auch recht. Ich habe nichts zu verbergen und nichts zu fürchten, jedenfalls nicht in dieser Welt. Was die andere angeht, das ist wohl eine andere Sache ... Meine einleitenden Bemerkungen.

kungen werden sicherlich dazu beitragen, daß mich die Leute für ebenso bei Verstand halten, wie sie es selbst sind. Vielleicht sogar geistig noch gesünder. Ich wünschte bei Gott, daß die Dinge, die ich gesehen habe, mich in geistige Verwirrung gestürzt hätten. Vielleicht ist es besser, in einem anhaltenden Traum zu leben, als im Wachen einen Alptraum durchleben zu müssen. Das Vergessen, das dem Irrsinn entspringt, löscht Bilder aus, die man gerne losläßt.

Haben Sie bitte etwas Geduld, Sir. Die Geschichte, die ich Ihnen erzähle, wird einige Zeit in Anspruch nehmen, das versichere ich Ihnen. Diese wunderbare Maschine, die wir das Gehirn nennen, ist die Tragödie des Menschen; das Gedächtnis ist ein Fluch, der das Leben zur Last werden läßt. Und welch ein Unglück ist es doch, daß das Gedächtnis uns vergebliche Hoffnungen und Reue bis zur bittersten Neige auskosten läßt.

Wie sagt Shakespeare noch gleich? Solch langes Leben wird zur Tragödie ... oder etwas in der Art? Nun, meine Herren, aus diesem Schierlingsbecher habe ich bis zum letzten Tropfen getrunken.

Das Leben gibt mir nichts mehr. Ja, unbedingt, machen Sie bitte weiter mit Ihren Kurzschriftnotizen.

Ich versichere Ihnen, ich komme gleich zur Sache. Also, dies ist die beeidete Aussage von Jefferson Holroyd, Gelehrter und Wissenschaftler, Alter fünf- undvierzig Jahre, und gesund an Geist und Körper. Es fing alles damit an, daß ...«

II

Der große Sturm im Januar 1932, der die Kleinstadt Innsmouth so grausam heimsuchte, schlug vollkommen unerwartet zu; allerdings hatten sich zuvor einige seltsame Dinge ereignet, die denjenigen, die verstanden, die Zeichen zu deuten, als Vorwarnung hätten dienen können, hätten sie nur die rechte Kenntnis von ihnen genommen.

Doch mußten dafür viele verschiedenartige Fakten in Betracht gezogen werden; die zusammenhanglosen Bruchstücke, die damals völlig unerklärlich waren, konnten nicht als Teil eines zusammenhängenden Ganzen erkannt werden, und nur im Rückblick haben Meteorologen, Naturwissenschaftler und Experten auf anderen Gebieten, die sich dort zusammenfanden, ein grobes Bild der ganzen Wahrheit zusammensetzen können.

Schon viel früher hatte es Warnzeichen gegeben. In Zeitungsberichten aus dem Herbst des Jahres 1930 wird eine gewaltige Springflut beschrieben, die den Manuxet hinauffegte und von einem seltsamen Phänomen begleitet wurde, das die Ortsansässigen als ›weiße Blitze‹ bezeichneten.

Mehrere abgelegene Gehöfte am Rand der Salz-sümpfe wurden überschwemmt, wobei einige Menschen ertranken, und die Kleinstadt Rowley war sogar eine

Zeitlang abgeschnitten; allerdings meldete man von dort keine Schäden.

Selbst das weiter landeinwärts gelegene Arkham wurde von etwas heimgesucht, das in den Berichten als ›ein Miniatur-Wirbelsturm‹ beschrieben wurde; dieser riß Dachziegel von mehreren Geschäftsgebäuden und deckte bei älteren Häusern ganze Dächer ab.

Wissenschaftler schrieben die Unruhen seismischen Störungen oder einer Art Unterwasserbeben von weit hinter dem Insmouth-Riff zu, das für die Springflut verantwortlich sei, während Meteorologen den Wirbelwindschaden, die Sturmböen und die seltsamen Blitze auf den Zusammenprall kalter und warmer Luftmassen zurückführten.

Als dann ein paar Wochen lang Ruhe herrschte, geriet die ganze Sache, wie allgemein üblich, rasch und weitgehend in Vergessenheit, von jenen Menschen einmal abgesehen, die wirkliche Schäden oder Verluste erlitten hatten.

Massachusetts ist eine eigenartige und uralte Gegend, isolierte Anwesen und vereinzelte Gemeinden verteilen sich in den knotig wirkenden Hügeln, an den Rändern der Sümpfe und inmitten von Waldstrecken, die so alt sind, daß nur Archäologen oder Leute mit besonderen Kenntnissen ihr Alter auch nur zu schätzen vermögen. Es ist ein Staat, in dessen entlegeneren Gebieten die Zeit selbst in unseren modernen Tagen scheinbar vergessen ist. Im Jahr 1930 waren diese Eigenschaften

sogar noch stärker ausgeprägt, und in der großen Bibliothek der Miskatonic-Universität berichteten alte Bücher von derart sonderbaren Dingen, daß der Bibliotheksleiter Jethro Staveley diese seltenen und esoterischen Werke in einem eigenen und verschlossenen Trakt verwahrte, der von den öffentlichen Lesesälen weit entfernt lag und nur akkreditierten Gelehrten oder solchen Forschern und Akademikern zugänglich war, die dafür die Erlaubnis besaßen.

Diese Maßnahmen wurden angeblich aufgrund der Seltenheit und des Wertes dieser arkanen Bände getroffen, doch behaupteten auch einige, daß das verbotene Wissen auf jenen stockfleckigen Seiten der wahre Grund dafür war, daß Staveley sie so streng unter Verschuß hielt. Und aufmerksamere Beobachter führten die Unruhen von 1930, die in den schrecklichen Ereignissen des Jahres 1932 gipfelten, auf viel frühere Zwischenfälle zurück, wie zum Beispiel auf den Einbruch in die Universitätsbibliothek, der sich schon im Frühjahr 1929 ereignet hatte, als eine abgelegene Seitentür aufgebrochen, der verschlossene Trakt betreten und ein angeketteter und besonders eigenartiger Band gestohlen worden war; die dicken Stahlglieder der Kette, die das Buch an das Eichenbord gefesselt hatte, waren wie Butter durchgeschmolzen worden.

Die Universitätsleitung führte diese Erscheinung auf die Anwendung irgendeines Schweißgerätes zurück; ihre Annahme wurde durch Sengspuren an den um-

liegenden Regalen und Hitzesprüngen der Glasscheiben nahe dem fraglichen Bord nur bestätigt.

Als jedoch Staveley davon erfuhr, wurde er totenbleich, und danach erfuhr sein Verhalten eine deutliche Veränderung. Glücklicherweise hatte er mehrere Typoskript-Abschriften des fehlenden Bandes zur Verfügung – diese wurden routinemäßig von allen seltenen Dokumenten im Sperrtrakt angefertigt und in einer Panzerkammer neben seinem Büro verwahrt.

Als er diese nachgeschlagen hatte, war seine Verstörung nur noch offensichtlicher, und die Veränderung in seinem vormalig offenen und freundlichen, ja sogar herzlichen Verhalten setzte laut seinen engsten Freunden ab diesem Zeitpunkt ein. Den größten Teil des folgenden Tages verbrachte er in einer vertraulichen Besprechung mit dem Dekan, und jener ehrenwerte Dr. Darrow zeigte sich gleichermaßen verstört.

Über den Einbruch ging kein Wort an die Presse, und innerhalb der Universität wurde der Zwischenfall als Bagatelle abgetan. Doch als Freunde sich nach dem Titel des verschwundenen Bandes und seinem Inhalt erkundigten, reagierten beide Männer mit verschlossenem Schweigen, und Anfragen, die Bände im Büro des Bibliothekars einsehen zu dürfen, wurden höflich abgelehnt.

Der Zwischenfall, der kurzzeitig das normalerweise friedliche Leben an dieser großen Universität verstört hatte, geriet schließlich in Vergessenheit, bis andere

noch dramatischere Ereignisse sich dem öffentlichen Bewußtsein bemerkbar machten. Vielleicht ist der Ausdruck ›dramatisch‹ nicht richtig gewählt, denn wenn man sie als Ereigniskette betrachtete, nahmen sie wohl dramatische Züge an; dennoch wirkten sie als isolierte Vorkommnisse eher banal.

Der erste Vorfall hatte mit der Universität nichts zu tun und ereignete sich nur wenige Wochen nach den zuvor geschilderten Ereignissen. Bei einem katastrophalen Brand in der öffentlichen Bibliothek von Arkham wurden wertvolle Aufzeichnungen aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert vernichtet.

Was den Diebstahl betraf, wurden auf dem Campus zwar Erkundigungen eingeholt, doch der Dieb wurde niemals entdeckt, und da die Angelegenheit außerhalb des unmittelbar betroffenen akademischen Mitarbeiterstabes nicht besprochen wurde, kam sie auch nicht der Staatspolizei zu Gehör.

Der Bibliothekszwischenfall verblaßte im allgemeinen Gedächtnis und wurde von subtileren und esoterischeren Manifestationen abgelöst. Die Ereignisse spielten sich diesmal in den Wohnflügeln der weiblichen und männlichen Studenten ab. Sie bestanden aus verstohlenen Bewegungen in der Nacht; Fenster und Türen, die vorher fest verschlossen worden waren, standen nun störrischerweise bis zum Morgengrauen offen; leise Schritte hallten durch die Flure; in den Waschräumen drehten sich Wasserhähne selbsttätig

auf; und elektrische Lichter schalteten sich unerklärlicherweise ein oder aus, je nachdem, welche Lage die Kippschalter zuvor eingenommen hatten.

Zahlreich waren die Theorien unter der Studentenschaft, aber allgemein war die Ansicht verbreitet, daß junge Männer unterschiedlicher Fakultäten eine Art Krieg auf dem Campus ausfochten. Eine Zeitlang herrschte eine Atmosphäre schwach erheiteter Feindseligkeit, bis zwei weitere Zwischenfälle, bei denen es sich um die bis dahin schwerwiegendsten handelte, die vorherigen weit in den Schatten stellten.

Der erste wurde zunächst noch für einen Unfall gehalten, obgleich er später seinen wahren Charakter offenbarte, und betraf den Dekan persönlich.

In der Nacht hatte es sehr heftige Windböen gegeben, und da die Miskatonic-Universität auf einer Anhöhe liegt, waren mehrere kleine Bäume dem Sturm zum Opfer gefallen. Im Morgengrauen wehte noch immer ein frischer Wind, doch hatte er sich schon beträchtlich beruhigt, als sich etwas Außergewöhnliches ereignete.

In der Nordwestecke des Jefferson-Campus stand ein gewaltiges steinernes Kreuz, das an einige Gefallene der Universität aus dem Unabhängigkeitskrieg und dem Großen Krieg erinnerte. Es bestand aus Granit, dem die Zeit offenbar nichts hatte anhaben können, wengleich seit seiner Errichtung etwa zweihundert Jahre verstrichen waren. Ursprünglich hatte es als rein

religiöses Symbol gedient; erst in jüngster Zeit erfüllte es einen doppelten Zweck als christliches Zeichen und als Kriegerdenkmal.

Um etwa zehn Uhr vormittags ging Dr. Darrow auf dem Weg zu einer Vorlesung daran vorbei, als ein plötzlicher Windstoß wehte. Zum Entsetzen der jungen Studenten, die in beide Richtungen daran vorbeigingen, spaltete sich das steinerne Kreuz plötzlich von oben bis unten.

Unter Gefahr für die eigene Unversehrtheit rissen zwei aufmerksame Studenten den entsetzten Gelehrten aus dem Gefahrenbereich, und obgleich Darrow bei dem Sturz leichte Verletzungen erlitt, rettete ihm ihre rasche Heldentat das Leben.

Der staubbedeckte und angstsschlotternde Dr. Darrow bot einen erbärmlichen Anblick, und sein Erstaunen über den ungeklärten Einsturz des Denkmals wurde von allen Studenten und Fakultätsangehörigen geteilt, die Zeugen des Zwischenfalls gewesen waren.

Außergewöhnlicher noch war die Tatsache, daß das Innere der Säule ›naß und klebrig‹ war, wie ein Beobachter es bezeichnete. Die wissenschaftlichen Kapazitäten der Universität wurden ins Spiel gebracht, und zu ihrer Verblüffung stellten sie fest, daß das Innere der Säule ›weggefaut‹ war. Das war natürlich ganz unmöglich, da Granit nicht faulen kann und zu den undurchdringlichsten Materialien überhaupt zählt. Trotzdem hatte etwas, irgendein Auslöser, auf das Innere der

Säule eingewirkt, bis es nur noch eine eklige, faserige, gelatinöse Masse war.

Der zweite und weitaus scheußlichere Zwischenfall ereignete sich kurze Zeit später. In einem abgelegenen Teil des Universitätsgeländes stand ein dichtes Waldstück, das im Sommer ein Lieblingsplatz der Studenten für diverse amouröse Tätigkeiten war. In einer steinigten Wiese befand sich ein kleiner Teich, sicher nicht mehr als zweihundert Meter lang und etwa achtzig Meter breit, der vermutlich durch eine unterirdische Quelle gespeist wurde. Sein schwarzes Wasser warf das Sonnenlicht sogar im Sommer fast mürrisch zurück, und der brackige Inhalt gab einen schwachen, irgendwie abstoßenden Geruch von sich. Demzufolge wurde diese Ecke allgemein gemieden, ganz sicher in der Dämmerung oder zu nächtlicher Stunde, und bei Tageslicht spazierte man im Sommer lieber daran vorbei, als dort zu verweilen.

Die vorherigen Ereignisse verblaßten nun unter dem Anblick eines Hausmeisters von Miskatonic namens Jeb Conley, eines älteren Mannes, der während der letzten paar Tage nicht zum Dienst erschienen war und an einem Februarmorgen mit dem Gesicht nach unten in jenem schwarzen Wasser trieb.

Eine Studentin schrie hysterisch und sah – klugerweise, wie sich herausstellte – davon ab, die Leiche umdrehen zu wollen. Es war offensichtlich, daß der Mann tot war, also ergriff sie beherzt einen abgestorbenen

Ast, der am Ufer lag und zog sanft die grimme Bürde des Teiches an sein Ufer.

Dr. Nathan Kelly, der für die Universität als Arzt tätig war, wurde hastig herbeigerufen und erkannte mit geübtem Blick sofort, daß das Leben in dem Leib erloschen war. Zu der Zeit befand er sich allein in der unmittelbaren Nähe des Teiches, obwohl einige Trauben von Studenten sich unter den Bäumen ansammelten, die den Ort umstanden.

Als er die Leiche wendete, stellte er fest, daß, obgleich der Körper sich kaum mehr als vierundzwanzig Stunden im Teich befunden haben konnte (wie es auch später durch die Autopsie bestätigt wurde), das Gesicht des Mannes ausgelöscht worden war, als hätte es niemals existiert.

Die Züge waren durch eine unbekannte und bislang einzigartige Einwirkung bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht und plattgedrückt worden; das ehemalige Antlitz war mit einem ekelerregenden grauen Schleimfilm bedeckt, den kein Reinigungsmittel im Autopsiezimmer beeinträchtigen oder entfernen konnte.

Dr. Kelly wußte es zwar noch nicht, aber damit begann eine Zeit des Grauens.

III

Wenige Tage später hielt sich Dr. Darrow eines Nachmittags in seinem Büro auf und befaßte sich mit einigen Colleagueakten, als seine Sekretärin ihn darüber informierte, daß der Vermesser, der die Erneuerung des Gedenkkreuzes leitete, angerufen habe, um einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Die beiden Männer waren seit langem befreundet, doch als Andrew Bellows sein Büro betrat, fiel dem Dekan sofort das veränderte Auftreten des Mannes auf. Er machte, wenn man es so nennen konnte, einen unbehaglichen und geheimnistuerischen Eindruck, der so gar nicht seinem üblichen fröhlichen Naturell entsprach. Der Akademiker war zuerst verduzt und dann besorgt. Er winkte Bellows in einem bequemen Ledersessel Platz zu nehmen und bestellte zwei Tassen mit starkem Kaffee bei Miss Blomberg. Die beiden Männer verfielen in unbeholfenes Schweigen, bis die Sekretärin den großen getäfelten Raum verlassen hatte.

Man hatte Bellows engagiert, damit er die Restauration des Gedenkkreuzes überwachte, sofern diese technisch gesehen überhaupt möglich war, und zuerst hatte der Dekan angenommen, daß das Verhalten des anderen etwas mit einem neuerlichen Desaster oder vielleicht auch mit einem stark erhöhten Kostenvoranschlag zu tun hatte. Doch es war nichts dergleichen, wie sein

Besucher rasch deutlich machte. Sorgsam stellte er seine Tasse um und wischte mit einem Taschentuch einen kleinen Kaffeetropfen vom Gefäßrand, bevor er zur Sache kam.

»Heute morgen hatten wir einen kleinen Unfall«, sagte er. »In einer Ecke des abgezäunten Bereichs gab es einen Erdsturz. Es kam recht unerwartet. Und es wäre noch ein Mann von der Auftragsfirma mit hintergerissen worden, wenn ich ihn nicht am Arm gepackt hätte.«

Der Dekan machte ein überraschtes Gesicht. »Ach«, sagte er zögernd. »Ich hoffe, daß er nicht vorhat, die Universität zu verklagen ...«

Bellows schüttelte den Kopf. Er lächelte sein Gegenüber säuerlich an. »Nichts dergleichen. Aber an der Sache ist etwas eigenartig. Ich habe sowas noch nie erlebt. Ich habe sämtliche Pläne der Gebäude und des Geländes zur Verfügung; jeder Quadratfuß des Universitätsgrundstückes ist darin verzeichnet. Ich hätte schwören können, daß sich keinerlei Krypten oder Katakomben in der Nähe befänden, wenigstens nicht solche, die nicht schon von den Gründern errichtet worden sind.«

Darrow schüttelte ungeduldig den Kopf. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich Ihnen noch folgen kann.«

Bellows lehnte sich tiefer in einen Sessel zurück und nahm einen weiteren langen Schluck Kaffee. Er formulierte seine Worte sehr sorgfältig. »Irgendwie kam mir

der Einsturz merkwürdig vor. Ich kenne das Terrain, und für ein solches Wegsacken gibt es keinen herkömmlichen Grund. Natürlich setzten wir ein paar Bretter um die Stelle und warnten die Leute, sich davon fernzuhalten. Dort wo die Erde eingebrochen war, konnte ich die Öffnung eines finsternen Loches sehen. Das war etwa drei Meter vom Sockel des Denkmals entfernt. Offensichtlich einer der Gründe für Ihren Beinahe-Unfall. Aber das war nicht der alleinige Grund für das Auseinanderbrechen des Kreuzes. Lediglich ein weiterer Faktor.«

Er erkannte leichte Anzeichen von Ungeduld auf dem Gesicht des Dekans und sprach schnell weiter, bevor sein Gegenüber ihm ins Wort fallen konnte. »Als die Männer Mittagspause machten, holte ich mir eine Taschenlampe und ein Seil«, erläuterte er. »Ich stieg hinunter. Ich fand etwas recht Außergewöhnliches – etwas so Außergewöhnliches, daß ich meine, daß Sie es sich ebenfalls ansehen sollten.«

Der Dekan schiefte. Er hatte etwas gegen ausgefallene Sprache oder Superlative, wie der Vermesser sehr wohl wußte.

Darrow hob die Brauen. »Außergewöhnlich? Ist der Ausdruck nicht etwas übertrieben?«

Bellows schüttelte den Kopf. »Von hier aus mag es so erscheinen. Wenn Sie es sich erst einmal angesehen haben ...«

Der Dekan setzte seine Kaffeetasse heftig auf. Ein

krachendes Geräusch erfüllte den stillen Raum. »Aber welches Interesse könnte ich an einem Loch im Boden haben, Andrew?«

»Sie verstehen mich nicht«, fuhr Bellows fort. »Wie gesagt holte ich mir ein Seil und eine Taschenlampe. Ich ließ mich mit aller gebotenen Vorsicht hinab, denn Sie können sich sicher vorstellen, daß ich nicht unter weiteren Erdrutschen ersticken wollte. Aber als ich unten ankam, konnte ich erkennen, daß die Öffnung sich erheblich verbreiterte. Und zudem wehte mir daraus ein kalter Lufthauch entgegen.«

Wieder hob Darrow die Augenbrauen. »Ich verstehe immer noch nicht ...«

Er verfiel in Schweigen, als sein Besucher ungeduldig mit der Zunge schnalzte. »Wenn ich bitte aussprechen könnte. Dieser Luftzug sagte mir, daß ich nicht etwa in ein Loch oder einen Schacht hinabstieg. Ich schloß daraus, daß es eine Verbindung, vielleicht mit einem weiteren Eingang, geben mußte, weil sonst von unten kein Luftzug hätte wehen können.«

Er hielt kurz inne und nahm einen weiteren langen Schluck von seinem Kaffee. »Es gab eine Verbindung. Oder genauer gesagt, mehrere Verbindungen. Ich fand mich in einer großen runden Kammer wieder, die offenbar von Menschenhand geschaffen worden war, denn an den Wänden waren die Spuren von Werkzeugen zu sehen. Die Mitte der Decke hatte das eingestürzte Kreuz gestützt, wodurch sich der nachfolgende

Einbruch ergeben hatte. Ich schritt den Kreis langsam ab und bemerkte, daß im Staub auf dem Boden merkwürdige Spuren zu sehen waren.« Als er weiter sprach, schien er zu erzittern. »Es sah so aus, als hätte jemand schwere Säcke hindurchgeschleift. Die Spuren führten im mittleren Bereich unter dem Kreuz zusammen.«

»Seltsam«, warf Dr. Darrow ein und starrte blicklos auf die Buchregale auf der anderen Seite des Zimmers.

»Das kann man wohl sagen«, sagte Bellows. »Und das ist noch nicht alles. In Abständen führten in einem Halbkreis in westlicher Richtung weitere finstere Gänge aus der Kammer. Sie schienen recht lang zu sein, und als ich in den breitesten hineinspähte, stellte ich fest, daß er offenbar eine wirklich immense Länge aufwies. Ein steter Wind blies daraus hervor und brachte einen ekelerregenden Geruch mit sich.«

Seine Stimme schwankte kurz. »Wie von verfaulenden Pflanzen. Wie Sie sich vorstellen können, untersuchte ich den Gang nicht weiter, da ich mich nicht verlaufen wollte. Insgesamt gab es sieben Gänge oder Tunnel – drei weitere je rechts und links von dem großen Mittelgang. Und an der Wand der Rundkammer waren Inschriften eingemeißelt, die ich nicht entziffern konnte. Unverzüglich kletterte ich wieder an die Oberfläche und fertigte einige Zeichnungen an, solange mir die Details noch deutlich im Gedächtnis waren. Dann ließ ich eine schwere Holzklappe zusammenbauen, verschloß damit den Zugang zur Kammer, und meine

Männer stellten einige mit Schutt beladene Schubkarren darauf, damit niemand in das Loch klettert.«

Der Dekan lächelte ihn schief an und befeuchtete seine plötzlich trocken gewordenen Lippen. »Das klingt eher so, als ob Sie verhindern wollten, daß etwas herauskommt«, sagte er betont leutselig.

Sein Versuch, die Stimmung etwas aufzulockern, war an Bellows jedoch verschwendet.

»Sie sind der einzige, der darüber Bescheid weiß. Ich dachte, wir beide sollten die Sache erst einmal untersuchen, bevor wir andere einweihen.«

Der Blick seines Gegenübers blieb unbeirrt auf den Besucher gerichtet. »Was wollen Sie mir damit sagen, Andrew?«

Bellows zuckte die Achseln. »Ich hätte gerne einen unparteiischen Zeugen in Ihrer Position. Und ich möchte nur ungern wieder alleine dort hinuntersteigen.«

Eine Zeitlang schwiegen die beiden Männer.

»Dafür haben Sie sicher einen guten Grund.«

»Den habe ich. Als ich unten war, hörte ich Geräusche. Tief aus den Gängen heraus.«

Der Dekan versuchte verächtlich aufzulachen, doch seine Stimme erstarb und wich einem unbehaglichen Schweigen.

»Vielleicht der Verkehr? Abflüsse? Geräusche, die von den College-Gebäuden durch die Rohre heruntergedrungen sind?«

»Vielleicht«, sagte Bellows langsam. »Aber das glaube ich nicht. Deshalb ging ich auch in mein Büro und holte mir den hier.«

Er klopfte sich auf die geräumige rechte Außentasche der Jagdjacke, die er stets bei Besuchen auf Bauplätzen trug. »Meinen alten Armeerevolver. Sind Sie bereit?«

Widerwillig erhob sich der Dekan.

»Nun gut«, sagte er finster. »Diese Sache muß gründlich untersucht werden.«

IV

Am späten Nachmittag trafen der Dekan und Bellows an der Baustelle um die zusammengebrochene Säule ein. Man hatte sie mit einem Kran beiseite geschafft und dann mit einer Plane abgedeckt. Die Arbeiter hatten bereits Feierabend gemacht. Der Dekan schürzte die Lippen und sah düster auf die Szene seines Beinahe-Unfalls. Über mehrere Meter war die Erde aufgerissen, wo die Säule und der Plinthus entfernt worden waren und das klaffende Loch sich aufgetan hatte, welches nunmehr mit der groben Bretterklappe verschlossen war, die der Vermesser angesprochen hatte; die Seileinfriedung und die Bretterbarriere ließen den Ort eher wie eine Baustelle aussehen denn wie den Campus einer großen Universität.

Um diese Tageszeit war es ruhig; die meisten Fakultätsangehörigen und Studenten befanden sich bei einem frühen Abendessen oder bei den Vorbereitungen für die nächsten Vorlesungen, und nur ab und zu tauchte in der Ferne der eine oder andere Passant auf und verschwand wieder. Die Gestalt des Dekans war auf dem gesamten Campus wohlbekannt, und der ihm entgegengebrachte Respekt sicherte die Ungestörtheit der beiden Männer.

»Fangen wir also an?« fragte der Akademiker.

Etwas in der starren Haltung seines Begleiters ließ

ihn innehalten, und die Worte erstarben auf seinen Lippen. Unter der sonnengebräunten Haut war Bellows etwas bleich geworden, und seine Lippen zitterten leicht. Er war so sehr auf sein Lauschen konzentriert, daß Darrow ihn am Arm packen mußte, ehe sein Gefährte begriff, daß er ihn angesprochen hatte.

»Was ist mit Ihnen?« fragte der Dekan.

Der Vermesser schüttelte ihn ab. »Nichts«, sagte er knapp. »Ich dachte, ich hätte etwas gehört, das ist alles. So etwas wie ein fernes Grollen.«

Der Dekan zuckte die Achseln. »Vorbeifahrende Wagen außerhalb des Universitätsgeländes.«

Bellows gab widerwillig nach. »Mag sein. Nun, wir sollten wohl hinabsteigen.«

Mit raschen Schritten, als ob er sich aus einem Trancezustand befreien wollte, ging er zu der Holzklappe. Darrow kamen seine Bewegungen steif und mechanisch vor, doch er folgte ihm schweigend und sah aufmerksam zu, als das große schwarze Loch, das von herabgefallener Erde und kleinen Kieselsteinen gesäumt war, freigelegt wurde.

Bellows hatte sich mit einer großen Elektrolampe bewaffnet, und der Dekan hatte sowohl eine Taschenlampe als auch seine ledernen Autohandschuhe mitgebracht, so daß sie für die kurze Expedition einigermaßen anständig ausgestattet waren.

Sie beabsichtigten nicht, sich länger als einige Minuten in dem Loch aufzuhalten. Sobald die Gänge

gründlich erforscht werden würden, sollte dies durch eine größere und weitaus umfassender ausgerüstete Gruppe geschehen, denn wenn man dem Bericht des Vermessers Glauben schenken wollte, mußte das Höhlensystem von beachtlicher Größe sein.

Die beiden Männer machten keinerlei Anstalten, in das Loch hinunterzusteigen. Sie standen wie hypnotisiert an der finsternen Öffnung in der aufgewühlten Erde.

»Übrigens«, sagte der Dekan, als wollte er damit einen Bann brechen. »Sie haben mir noch nicht die Skizzen gezeigt, die Sie vorhin erwähnt haben.«

Bellows sah ihn dankbar an. Er wühlte in einer Innentasche seiner Jacke.

»Hier sind sie. Sehen Sie sich diese ungefähre Wiedergabe von einer der Inschriften an. Was ersehen Sie daraus?«

Mit einem lauten Zischen sog der Dekan die Luft ein. Zwar kannte er die groben Symbole nicht, die sein Gefährte so akkurat abgezeichnet hatte, auch konnte er nicht sagen, was sie bedeuteten – aber er hatte ihresgleichen schon zuvor erblickt. In einigen der uralten Bücher in dem verschlossenen Teil der Universitätsbibliothek hatte er schon viele ähnliche Zeichen studiert. Doch nun nickte er bloß, als er sich tiefer über die linierten Blätter neigte, die ihm Bellows in die Hand gedrückt hatte, ohne auf den scharfen Wind zu achten, der nun stetig über den dämmerigen Campus wehte.

Schließlich gab er mit einem Schnaufen die Blätter zurück.

»Interessant«, war der einzige Kommentar, zu dem er sich hinreißen ließ. »Sollten wir uns nicht besser auf den Weg machen? Ich habe nachher noch eine Vorlesung abzuhalten.«

Bellows gab eine gemurmelte Entschuldigung von sich und stieg dann den losen Erdhang hinab, der weiter unten in tintige Schwärze führte. Der Dekan erkannte jetzt, daß die Öffnung etwas mehr als einen Meter im Quadrat maß, und er wartete zögernd, bis sein Gefährte die starke elektrische Lampe einschaltete und behutsam weiter hinabstieg. Darrow erkannte, daß der Gang sich beträchtlich erweiterte und in dem staubigen Steinboden mündete, den der Vermesser bereits erwähnt hatte.

Er wartete, bis dieser festen Boden erreicht hatte, und stieg nun seinerseits vorsichtig hinab. Er war froh, daß die Lampe hell genug war und er so seine Umgebung immer besser erkennen konnte, während über ihm das Tageslicht wich.

»Kein Grund zur Besorgnis«, sagte Bellows, als könne er die Gedanken des Dekans lesen. »Wir gehen nicht weit hinein, und ich habe eine Fadenrolle mitgebracht, falls wir die Gänge näher untersuchen müssen.«

Die Lampe des Vermessers enthüllte wahrlich einen bemerkenswerten Anblick. Aufmerksam spähte der Dekan in der großen runden Kammer umher. Er be-

feuchtete sich die Lippen, und allmählich überlagerten seine beruflichen Instinkte den leisen Hauch der Furcht, der sich seiner beim Abstieg bemächtigt hatte. Jene Furcht, begriff er, war nahezu zur Gänze auf den Inhalt einiger alter Bücher in der Universitätsbibliothek zurückzuführen; natürlich nur jener in Latein, Französisch und Altgriechisch, denn einige Werke hatten bisher den fähigsten Übersetzern von Runenschriften getrotzt.

Die schwachen Geräusche des Verkehrs und jene anderen Laute, die überall dort auftreten, wo Menschen in größerer Zahl tätig sind, waren für die beiden Männer nun gänzlich verstummt, und in der gewölbe gleichen Kammer herrschte bedrückende Stille.

Bellows schritt das Rund langsam ab; er hielt dabei die Lampe in die Höhe, so daß sein Gefährte die seltsamen Schriftzeichen erkennen konnte, die einem unregelmäßigen Bandverlauf folgten und ohne Unterbrechung an den Wandkrümmungen entlangführten. Auf der Westseite des Rundlaufs befanden sich die sieben finsternen Tunnel, die sie wie schwarze Augenhöhlen anzustarren schienen. Über jedem Eingang standen in größeren Lettern die Zeichen des Schriftbandes, als ob sie Namen oder bestimmte Funktionen aufwiesen, und Darrow vertiefte sich so sehr in ihre Betrachtung, daß er nach einigen Minuten die Anwesenheit seines Begleiters vollkommen vergessen hatte.

Dieser hatte sich jedoch im schwächeren Schein

seiner Taschenlampe auf dem Boden umgesehen und blieb nun plötzlich stehen.

»Hoppla!« sagte er in scharfem Tonfall. »Die waren vorhin noch nicht da.«

Der Dekan folgte dem tanzenden Lampenstrahl und konnte zuerst nur verwischte Umrisse von irgend etwas zu seinen Füßen erkennen.

»Die waren vorhin noch nicht da«, wiederholte Bellows störrisch.

Darrow bückte sich. »Das sieht so aus, als ob jemand Säcke über den Boden geschleift hätte«, sagte er zweifelnd. »Aber ich begreife nicht ...«

Sein Begleiter fiel ihm ins Wort und ließ ihn verstummen. »Sie verstehen mich nicht. Wie ich schon sagte, waren vorher einige Spuren im Staub.«

Er warf einen raschen Blick auf seine Armbanduhr.

»Aber diese anderen Spuren hier sind erst im Laufe der letzten Stunde entstanden.«

Unbehagliches Schweigen lastete auf den beiden Männern.

»Vielleicht haben die Arbeiter sich hier unten umgesehen«, sagte Darrow wenig überzeugend.

Bellows schüttelte den Kopf. »Das war ihnen untersagt. Außerdem sind nur meine eigenen Fußspuren im Erdreich am Loch zu sehen, einmal hin, einmal zurück. Jemand ist aus diesen Tunneln gekommen.«

Der fahle Schein der Laternen huschte zu den hohen schwarzen Eingängen.

»Sehen Sie! Diese Spuren im Staub führen zum zentralen Gang. Das sehen wir uns besser mal an.«

Der Dekan hüstelte trocken. »Halten Sie das für ratsam, Andrew?«

Der Vermesser schüttelte den Kopf. »Das wohl nicht. Aber ich bin verdammt neugierig. Außerdem sind wir zu zweit. Und wir haben die Lampe und meinen Revolver. Ich sehe nicht, daß für uns irgendeine Gefahr bestehen sollte. Und es wird uns nicht schaden, wenn wir ein paar Schritte in den mittleren Tunnel hineingehen.«

Der Dekan zuckte die Achseln, obwohl ihm nicht wohl zumute war. Er warf einen weiteren Blick durch die runde Kammer und gab dann nach. »Also gut. Wenn Sie meinen, daß es ungefährlich ist.«

Die offenkundige Nervosität des Akademikers bereitete dem Vermesser allmählich Sorge. Rasch ging er durch das Gewölbe voran, bevor sein Begleiter es sich anders überlegen konnte. Der schwache Lichtkreis tanzte vor ihnen.

Nachdem sie den Tunnel betreten hatten, wirkte er größer, als sie ihn sich vorgestellt hatten, und ihre Schritte hallten unnatürlich laut und länger, als es hätte der Fall sein sollen. Tatsächlich war dieser Effekt so eigenartig, daß die Männer wie auf Kommando gleichzeitig stehenblieben und dem fernen Klang lauschten, der für sein Verhalten so lange brauchte. Doch sagte keiner ein Wort, und Bellows mied den

Blick seines Begleiters. Eine seltsame Schwermut legte sich auf sein Herz, obwohl er das vor dem anderen nicht zugegeben hätte.

Dann gingen sie weiter. Beiden Männern fiel die glatte Bearbeitung der Tunnelwände und die Ebenmäßigkeit des Bodens auf.

Der Dekan räusperte sich. »Offenbar, Andrew, stammt das hier von Menschenhand, wie Sie vorhin schon anmerkten. Doch diese ausgezeichnete Handwerksarbeit, das Alter dieser Anlage und ihr Ausmaß ...«

Er verstummte, dann legte sich etwas Staunendes auf seine Stimme. »Das alles durch gewachsenen Granit. Begreifen Sie, was das bedeutet?«

Bellows lächelte schwach. »Das sollte ich wohl. Ich bin Vermesser von Beruf. Schon vergessen?«

Der Dekan schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid. Ich wollte nicht herablassend klingen. Doch jetzt begreife ich, warum Sie diese Entdeckung so verstörte. Wir müssen uns unbedingt ein wenig hier umsehen. Sie spulen doch den Bindfaden ab, oder?«

»Natürlich. Aber dieser Gang ist vollkommen gerade. Wir müssen nur auf dem gleichen Wege wieder zurückgehen.«

»Das mag schon sein. Aber wenn wir zu einer Abzweigung kommen ...«

Andrew Bellows hatte den Kopf auf die Seite gelegt. Sein Gesicht wirkte angespannt im gelblichen Lampenschein. Während sie langsam weiterschritten, spulte er

den dicken Faden ab. Er sprach wie ins Selbstgespräch versunken. »Abzweigungen wird es nicht geben; sie würden nur direkt in die anderen Gänge münden. Haben Sie die Nebengänge vergessen? Sie führen alle in Richtung Innsmouth und zum Meer. Und wie ich zuvor feststellte, streben sie leicht voneinander fort.«

»Wie die untergehende Sonne.« Seine Stimme hatte jetzt etwas Träumerisches.

Der Dekan vergaß alle vorherigen Ängste. Aufmerksam sah er seinen Begleiter an.

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Das weiß ich eigentlich nicht. Aber hier gibt es ein größeres Geheimnis, als ich es zuvor vermutet habe.«

Etwa fünf Minuten lang schwiegen die beiden Männer, als sie in der warmen reglosen Luft weitergingen. Die einzigen Geräusche wurden von ihrem leisen Atem und dem scharfen spröden Widerhall ihres Voranschreitens erzeugt. Der Luftzug, den sie zuvor im Rundgewölbe gespürt hatten, schien nicht mehr zu bestehen.

Sie waren nach Schätzung des Vermessers etwa eine Viertelmeile in den Tunnel eingedrungen, und das große Bindfadenknäuel war merklich kleiner geworden. Dann spürte er eine nahezu unmerkliche Krümmung im Tunnel, die sie schließlich zum Meer führen mußte, wenn der Tunnel bis dorthin reichte – direkt zum alten Meereshafen von Innsmouth. Zur gleichen Zeit traf ein schwacher Luftzug auf die Gesichter der Männer, mit dem ein undefinierbarer Geruch einherging. Es war

ein schaler, scharfer Geruch, in den sich ein weiteres stärkeres Aroma mengte; fast schien es, als näherten sie sich einem Fischmarkt. Wie unter dem Befehl eines einzigen Gedankens beschleunigten die beiden Männer ihre Schritte.

Beinahe im gleichen Augenblick brachte sie ein sonderbarer Anblick zum Stehen – sonderbar in dieser mathematisch präzisen Welt, in der jede Oberfläche und jede Ebene der runden Tunnelwände und des Bodens wie mit einem Lineal gezogen eingemeißelt zu sein schienen, so gerade und ordentlich, wie alles war.

Vor ihnen zeichnete sich im schwankenden gelben Lichtkegel der Lampe das Chaos ab: Große Steinblöcke, so glatt, als wären sie mit einem gewaltigen Messer zurechtgeschnitten worden, lagen vom Boden bis zur Decke kreuz und quer übereinander. Doch dem geübten Blick des Vermessers kam es nicht so vor, als ob hier ein Steinschlag stattgefunden hätte. Teilweise waren die Blöcke aus einem Material, das sich von dem Granit unterschied, aus dem die Gänge gehauen waren. Diese Steine waren dunkelbraun, bestanden aus Basalt und waren unglaublich alt; es schien, als seien sie aus großer Entfernung herangeschafft worden.

Bellows Lippe zitterte leicht, und auch seine Stimme bebte, als er seinem Begleiter zuraunte: »Es scheint fast so, als ob irgendwelche Wesen diese Blöcke hierhergebracht hätten ... wohl zu dem Zweck, den Tunnel zu versperren.«

Darrow schwieg, und die beiden Männer standen reglos da, während ihre Seelen schwer an der Last ihrer geheimen Gedanken trugen. Die Spuren im Staub waren schon lange nicht mehr zu sehen, was an sich schon ein Rätsel war, und so war es offensichtlich, daß vor ihnen niemand über den Tunnelboden geschritten war. Demzufolge war die Kraft, die diese mächtige Barriere errichtet hatte, von der anderen Seite gekommen, von jener Seite, auf der auch das Meer und das große Riff von Innsmouth lagen.

»Das ist unglaublich«, sagte Bellows schließlich leise.

Ein erstickter gurgelnder Laut von seinem Gefährten war die einzige Antwort, die er erhielt. An diesem Ort klang es so unerwartet und entsetzlich, daß der Vermesser beinahe die Taschenlampe fallen ließ. Er hatte den Revolver gezogen und beschrieb damit einen steten Halbkreis, doch außer dem wabernden Lampenschein regte sich in der glatten Tunnelweite nichts. Er bemerkte, daß Darrow auf die Knie gesunken war. Im fahlen Licht sah sein Gesicht scheußlich bleich aus.

»Haben Sie sie gesehen?« fragte er mit erstickter Stimme.

Bellows empfand eine plötzliche Kälte, und nur mühsam bewahrte er die Ruhe in seiner Stimme. »Nein, ich habe nichts gesehen.«

Der Dekan stützte sich auf ihn. »Schreckliche wimmelnde Wesen mit flachen Köpfen – wie Schlangen. Sie schienen durch die Wand zu kommen.«

Als Bellows antwortete, bebte seine Stimme. »Verschwinden wir von hier«, murmelte er leise. Er stand selbst am Rand der Panik.

Fast zerrte er seinen Gefährten von der Felswand fort, und sie verfielen in einen stolpernden Lauf, ließen das Fadenknäuel unbeachtet liegen, während das Lampenlicht über die Decke des Ganges tanzte.

Sie standen am Rande des körperlichen Zusammenbruchs, als sie die Rundkammer erreichten, und Bellows mußte seinen Begleiter stützen. Hinter ihnen hallten die Echos ihres wahnwitzigen Laufs um vieles länger nach, als es hätte der Fall sein sollen.

V

»Ich werde Ihnen etwas zeigen, das bislang nur wenige Menschen zu Gesicht bekommen haben«, sagte der Dekan.

Die Abenddämmerung stand mittlerweile kurz bevor, und die beiden Männer befanden sich wieder im Arbeitszimmer des Dekans.

»Ich habe einige Bücher in der verschlossenen Abteilung der Bibliothek hier entschlüsseln lassen. Von einem meiner brilliantesten Kollegen: Jefferson Holroyd. Vor einigen Jahren diente er in der Fakultät und hält jetzt regelmäßige Vorlesungen. Vielleicht haben Sie schon von ihm gehört?«

Bellows sah kurz auf die halbleere Whiskeyflasche, die zwischen ihnen auf dem Schreibtisch stand, und schenkte sich wieder ein. Für seine vorherige Panik schämte er sich jetzt, aber es war klar, daß sein Begleiter einen weitaus schwereren Schock erlitten hatte. Er hatte seine Vorlesung streichen müssen, und die beiden Männer hatten sich sofort zu seiner Unterkunft begeben, nachdem sie den Tunnel wieder verschlossen hatten. Sie schienen sich schon stundenlang unterhalten zu haben.

»Flüchtig«, sagte Bellows. »Was meinen Sie mit Entschlüsselung? Handelt es sich um die berühmten Geheimbücher, von denen ich schon so oft gehört habe?«

Der Dekan nickte. Sein Gesicht hatte wieder etwas gesündere Farbe gewonnen, und er schien etwas weniger angespannt zu sein, obgleich er gelegentlich besorgte Blicke durch den getäfelten behaglichen Raum warf. Auf dem fernen Campus glommen erste Lichter auf, und mit etwas unsicheren Schritten begab er sich zum Fenster und zog die dicken Samtvorhänge zu. Dann kehrte er an seinen Schreibtisch zurück.

»Was nun Ihre Halluzination betrifft«, fuhr der Vermesser fort, als der andere sich wieder gesetzt hatte, »so schlage ich vor ...«

Darrow schüttelte den Kopf. »Das war keine Halluzination, Andrew. Diese Wesen waren so wirklich wie Sie und ich, auch wenn ich sie nur wenige Sekunden lang erblickte.«

Bellows ließ nicht locker: »Die seltsame Umgebung, das flackernde Lampenlicht, die Anspannung des Augenblicks ...«, sagte er bedeutsam.

Wieder heftiges Kopfschütteln. »Nichts dergleichen. Hören Sie, Andrew, ich werde Ihnen jetzt etwas offenbaren. Etwas, das ich nicht offenbaren sollte, weil diese Kenntnisse auf nur wenige Menschen beschränkt ist. Vor allem wollen wir nicht, daß auf dem Campus eine Panik ausbricht.«

Er senkte die Stimme, als ob etwas oder jemand sie belauschen würde. »In den letzten beiden Jahren, vielleicht auch schon etwas länger, haben sich eigenartige Dinge abgespielt. Seltsame, unerklärliche Dinge, von

denen das jüngste nur ein einziges Beispiel darstellt. Deswegen habe ich Holroyd um Hilfe gebeten. Er gehört zu den brilliantesten Kryptographen in den Staaten. Zudem ist er in alten Sprachen sehr bewandert. Ich habe ihn mit der Arbeit an einigen getippten Abschriften unserer seltenen Bände betraut. Allmählich erzielt er erste Ergebnisse. Deswegen ist auch Material aus dem verschlossenen Abschnitt entwendet worden.«

Bellows sah ihn mit ernster Miene an. »Woher wollen Sie das denn wissen?«

»Ich weiß es eben, Andrew. Tief in meinem Inneren weiß ich es.«

Er lächelte schwach und goß sich weiteren Whiskey nach, den er diesmal mit einem Spritzer Sodawasser verdünnte.

»Zum Glück hatte ich alles in jenen Büchern abschreiben lassen. Von jedem gibt es drei Typoskripte, die sicher an Orten unter Verschuß verwahrt werden, die nur zwei Menschen bekannt sind. Der eine bin ich; der andere ist der Bibliotheksleiter der Universität.«

»Ich weiß wirklich nicht, was Sie mir eigentlich zu sagen versuchen«, sagte Bellows nach einer langen Pause des Schweigens. »Nichts an diesen seltsamen Geschehnissen erscheint irgendeinen Sinn zu ergeben ...«

Darrow beugte sich über den Schreibtisch. Sein Gesicht war eine verzogene angespannte Maske, die durch den weißen Strich seines fransigen Schnurrbarts in zwei Hälften geteilt wurde.

»Es gibt einen Sinn, Andrew. Ein Muster des Schreckens. Deswegen setze ich auch solches Vertrauen in Holroyd. Falls jemand den Schlüssel zu diesen furchtbaren Geheimnissen entdecken kann, dann ist er es. Ich habe mir die Freiheit genommen, ihn hierherzubestellen. Im Laufe der nächsten zehn Minuten sollte er eigentlich hier eintreffen. Er ist ein Mann von makelloser Integrität, und er besitzt eiserne Nerven. Sie und er wären perfekt dafür geeignet, gemeinsam die Untersuchung dieser Tunnelgänge vorzunehmen. Ich fürchte, ich kann nicht mehr dort hinuntersteigen. Meine Nerven halten das nicht aus. Und jetzt haben wir auch noch das Problem mit der polizeilichen Untersuchung ...«

»Sie versetzen mich in Erstaunen«, sagte Bellows. »Natürlich habe ich seltsame Gerüchte über den Campus gehört. Tratsch über seltsame Geschehnisse, die sich im Verlauf der Jahre ereignet haben sollen. Lampen, die sich in den Wohnanlagen der Studenten selbsttätig an- und ausschalten sollen. Der Fund von Conleys Leiche in dem Teich; der Diebstahl der Bücher. Aber bis heute wußte ich nicht, daß Sie sich so intensiv damit befaßten oder daß Sie in all dem ein Muster entdeckt haben.«

Der Dekan setzte ein erschöpftes Lächeln auf. »Im Laufe der Jahre, mein lieber Andrew, habe ich es gelernt, meine wahren Gefühle zu verbergen.«

Er sprach jetzt sehr sanft. »Eine unschätzbare Eigenschaft im Umgang mit Akademikern, von denen die

meisten starke Persönlichkeiten sind, die gelegentlich miteinander auf Kriegsfuß stehen.«

Nun lächelte auch Bellows. »Diese Erscheinung beschränkt sich wohl kaum auf die akademische Welt. Wir haben alle unser Kreuz zu tragen.«

Er stand auf, als von der Tür ein lautes, selbstsicheres Klopfen ertönte. Interessiert sah er den Dekan aufspringen und den Neuankömmling begrüßen.

Holroyd war ein gutaussehender Mann, etwa fünf- undvierzig Jahre alt, schlank, jedoch kräftig gebaut mit dichtem lockigen Haar, das einen ersten Grauschimmer aufwies, und einem dicken schwarzen Schnurrbart, der einen überraschenden Kontrast zu seinen starken weißen Zähnen lieferte, sobald er lächelte, was bei ihm häufig vorkam. Aus steten braunen Augen musterte er die beiden Männer, als er im Türrahmen stand. Dann wurde er an den Schreibtisch geführt und Bellows vorgestellt, den er bereits vom Sehen kannte.

»Ich hätte es gerne, daß Sie mit in die Bibliothek kommen, Dr. Darrow«, sagte er ohne große Einleitung. »Ich habe eine maschinelle Methode zur Datenerfassung unter Zuhilfenahme mathematischer Formeln entwickelt. Die Ergebnisse sollten recht interessant sein. Die Methode könnte sich für Miskatonic in Zukunft als nützlich erweisen.«

Er lächelte über die sichtliche Erregung des Dekans.

»Schrauben Sie Ihre Hoffnungen bitte nicht zu hoch, meine Herren. Aber der Anfang ist gemacht.«

Der Dekan verzog das Gesicht. »Wollen Sie damit etwa sagen, daß Sie schon erste Ergebnisse vorliegen haben?«

Unsicher verharrte Holroyd zwischen dem Schreibtisch und der Tür. »Wie Sie wissen, Herr Dekan, stelle ich nur ungern hochgestochene Behauptungen auf. Aber die Dinge verlaufen interessant. Zweifellos handelt es sich bei diesen Schriften um eine Art Code. Und es ist mir gelungen, einige Sätze ins Englische zu übertragen.«

Die Aufregung des Dekans schien sich auf Bellows übertragen zu haben, denn jetzt sprang er auf.

»Das müssen wir sehen.«

Während die drei Männer durch die Privaträume des Dekans schritten und die breite düstere Treppe hinaufstiegen, die zu der architektonisch prächtigen, wenngleich auch etwas einschüchternden Zentralbibliothek der Universität führte, unterhielten sie sich lebhaft, als ob sie schon eine jahrelange Freundschaft pflegten. Noch war ein schwacher Schein des Sonnenuntergangs zu sehen, und die Erkerfenster in der Arkade, die zu den Buchregalen führte, färbten das Parkett blutrot und ließen sie finstere Schatten werfen, als die drei eilig weitergingen. Allerdings achtete keiner von ihnen auf seine Umgebung, und alsbald erreichten sie einen weiten düsteren Saal, der von grünbeschilderten Lampen beleuchtet wurde.

Der Saal, in dem Sachbücher und Nachschlagewerke verwahrt wurden, war L-förmig und mit langen Tischen

bestückt, von denen etliche unter dem Gewicht dicker ledergebundener Bände zu ächzen schienen. Eine Tür führte zu dem verschlossenen und unzugänglichen Flügel der Bibliothek, zu dem nur der Dekan und der Bibliotheksleiter Zutritt hatten. Bellows erkundigte sich, warum letzterer Gentleman nicht hinzugezogen worden war und wurde vom Dekan darüber aufgeklärt, daß er gegenwärtig Urlaub hatte, um in Maine einen erkrankten Verwandten zu besuchen.

Holroyd hatte die abgetippten Schriftzeichen des Bandes, an dem er gearbeitet hatte, zum Arbeitszimmer des Dekans mitgebracht. Seine Arbeitsnotizen und andere Materialien lagen jedoch immer noch so auf dem Tisch, wie er sie zurückgelassen hatte. Beim Eintreten der Männer war ein krabbelndes Geräusch vernehmbar gewesen, und Holroyd warf einen beunruhigten Blick in den schattendurchzogenen Raum, in dem die Strahlen der sinkenden Sonne mit den grünbeschirmen Lampen wetteiferten.

»War jemand hier, als Sie nach unten gingen?« fragte der Dekan – in unnötig scharfem Tonfall, wie der Vermesser fand.

»Nicht daß ich wüßte«, gab Holroyd zur Antwort. »Die Hauptbibliothek ist doch für gewöhnlich geöffnet, damit die Studenten abends dort arbeiten können, nicht wahr?«

»Selbstverständlich«, räumte der Dekan hastig ein. »Das meinte ich auch nicht ...«

Er verstummte und starrte in die gleiche Richtung, in die auch Holroyd blickte. Bellows tat es ihnen gleich und bemerkte nun ebenfalls die Masse aus verbogenen Metallstücken, die unter einem Tisch auf der anderen Seite des Raumes lag.

Holroyd fluchte und stürzte vor, um den Trümmerhaufen zu durchwühlen. Mit einem ungläubigen Ausdruck auf dem aschfahlen Gesicht richtete er sich wieder auf.

»Ihre Entschlüsselungsmaschine?« fragte der Dekan mit bebender Stimme.

Holroyd nickte. »Beinahe siebzehn Monate Arbeit, meine Herren. Binnen weniger Sekunden vernichtet.«

Der Dekan hob die Stimme. »Bei Gott, wenn Studenten dahinterstecken ...«

Holroyd schüttelte den Kopf. »Sie wissen, daß dem nicht so ist.«

»Aber woher wollen Sie das wissen?« fragte Bellows verwirrt. »Wenn niemand hier ist ...«

Holroyds gutausschendes Gesicht nahm allmählich wieder seine normale Farbe an. »Der Dekan weiß, was ich meine, Mr. Bellows. Wenn Sie mich entschuldigen würden ...«

Er ging rasch an ihnen vorbei und beachtete die schimmernden Trümmer der Maschine nicht mehr.

»Hätte sie von allein herunterfallen können?« fragte Bellows hilflos.

Keiner antwortete.

Der Kryptograph durchforstete mit zunehmender Hast die unordentlichen Papierstapel auf dem Tisch. Er atmete hastig und flach.

Holroyd sank in einen Stuhl und starrte blicklos auf seine Gefährten. Die drei Männer fuhren zusammen, als ein Schatten über den Eingang fiel, durch den sie den Raum gerade erst betreten hatten. Doch es war nur ein Kollegpedell, der unschlüssig im Eingang stehenblieb.

»Alles in Ordnung, Tibbs«, sagte der Dekan in normalem Ton. »Nur ein kleines Mißgeschick. Falls ich Sie brauche, rufe ich Sie.«

Mit einer gemurmelten Entschuldigung zog sich der Mann zurück.

»Nur noch leere weiße Blätter«, sagte Holroyd, womit er die vorherige Frage des Dekans beantwortete, die, wie es den dreien vorkam, scheinbar vor langer Zeit ausgesprochen worden war.

»Sie erwähnten einige englische Sätze«, sagte Darrow nach erneutem längeren Schweigen. »Können Sie sich noch daran erinnern, was Sie uns vortragen wollten?«

Bei den ersten Worten des Dekans war mit Holroyd eine erstaunliche Veränderung vorgegangen. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

»Es scheint mir zeitweilig entfallen zu sein«, sagte er mit dem Ausdruck des Bedauerns.

»Vielleicht helfen die Schreibmaschinennotizen Ihrem Gedächtnis wieder auf die Sprünge«, meinte Bellows.

Er hatte den Satz noch nicht zu Ende gesprochen, als der Ordner, den Holroyd auf eine Tischecke gelegt hatte, plötzlich aufklappte und zu Boden fiel, als ob ein geheimnisvoller, unfühlbare Wind durch den großen Bibliotheksraum gefahren sei. Die Blätter lagen auf dem ganzen Boden verstreut, und als die beiden Männer ihrem Begleiter dabei behilflich waren, sie wieder einzusammeln und in der richtigen Reihenfolge zusammenzulegen, stellten sie fest, daß auch diese Blätter nur noch leeres weißes Papier waren.

VI

»Es ist unmöglich«, sagte der Dekan ernst, »und doch ist es geschehen.«

In ihrer Ecke der Bibliothek hing dicker Tabaksqualm in der Luft. Tibbs geisterte immer noch in ihrer Nähe herum und hielt die Studenten davon ab, diesen Teil zu betreten. Lichtschimmer und das leise Gemurmel von Gesprächen drangen beruhigend hinter den entlegeneren Bücherregalen hervor.

»Der Inhalt des Buches ist verschwunden, Sie können sich an nichts aus der Entschlüsselung erinnern, und der Apparat, auf den Sie so viel Zeit verwendet haben, ist zerstört worden«, sagte Bellows. »Das paßt genau zu dem, was dem Dekan heute im Tunnel zugestoßen ist. Meiner Ansicht nach macht dies eine eingehende Untersuchung sämtlicher unterirdischer Gänge nur noch um so dringender erforderlich.«

»Vielleicht«, erwiderte Holroyd langsam. »Doch ziemt es sich, daß wir behutsam vorgehen. Meine Forschungen haben einen Rückschlag erlitten – wohl wahr. Aber das ist nur eine Verzögerung, kein völliger Fehlschlag. Von meinen Arbeitsskizzen kann ein neuer Apparat rekonstruiert werden, das Original des Bandes, an dem ich gearbeitet habe, befindet sich bei uns unter Verschuß, und sobald wir wieder anfangen, muß ich mich nicht mehr auf etwas so Unsicheres wie mein

Gedächtnis verlassen. Und die Notizen, die Mr. Bellows mir ausgehändigt hat, sind eine unschätzbare Hilfe. Die Inschriften in jener Rundkammer ähneln jenen, an denen ich gearbeitet habe.«

Bellows machte ein skeptisches Gesicht. »Vielleicht ist das alles, was diese Leute brauchten. Nämlich Zeit.«

»Welche Leute?« sagte der Dean erschrocken.

Bellows warf ihm einen finsternen Blick zu. »Also gut. Dann eben keine Leute. Was wäre Ihnen denn lieber? Wesen?«

Jetzt bebten die Lippen des Dekans. Daran gab es keinen Zweifel, dachte Bellows.

»Sie glauben also, daß es eine Verbindung zwischen den Geschehnissen des heutigen Abends und dem gibt, was ich im Gang gesehen habe?«

Bellows zuckte die Achseln. »Das wäre immerhin möglich. Nach allem, was Sie mir erzählten, haben sich zahlreiche seltsame Zwischenfälle an der Miskatonic ereignet. Was meinen Sie dazu, Mr. Holroyd?«

»Ich neige auch zu Ihrer Ansicht. Zugegeben, das heutige Ereignis hat mich etwas erschüttert.«

Holroyd sah auf seine Uhr.

»Es ist fast zehn. Gewiß Zeit zum Abendessen. Heute nacht können wir sowieso nichts mehr tun. Und Tibbs wartet auf uns, damit er abschließen kann.«

In düsterem Schweigen gingen die drei Männer die große Treppe hinab.

VII

Detective Cornelius Oates ließ die erstickende Atmosphäre des grün gestrichenen Zimmers hinter sich und sog dankbar die feuchte Luft ein. Von der Höhe, auf der das Polizeirevier von Oak Point lag, wohin die Leiche gebracht worden war, konnte er weit links von ihm einen Großteil von Insmouth erkennen; weit draußen hinter dem Riff lag ein dichter Nebelstreifen, in und über dem zahlreiche Seevögel seltsam dichtgedrängt kreisten und hinabstießen, als sie sich um irgendeine Beute an der stumpfen Meeresoberfläche unter ihnen zankten – eines Meeres, das unerklärlicherweise kaum Licht von dem obszön angeschwollenen rötlich gelben Mond, der tief am Himmel hing, wiederzugeben schien. Auch die dschungelähnlichen Gerüche, die feucht von den verrottenden Anlegern am alten Hafengebiet der Unterstadt von Insmouth aufstiegen, schienen schwerer als sonst in der Luft zu lasten und das melancholische Quaken der Frösche unterstrich nur noch die Fremdartigkeit des Ortes, an den die traurige Pflicht Oates erst vor wenigen Tagen geführt hatte.

Oates seufzte. Er war ein großer Mann, trug Stadtkleidung und war die Lebensweise der Städte gewöhnt. Doch weil er einer der Besten auf seinem Gebiet war, hatte die Stadtverwaltung ihn hierhergeschickt, damit er die Ermittlungen zu jener Kette von Ereignissen

leitete, die einige der hinterwäldlerischen und fremdartigeren Bewohner um und in Arkham und Innsmouth verwirrte und entsetzte.

Erleichtert drehte Oates sich um, als die Tür hinter ihm aufging, und der schmale sandblonde Kopf von Dr. Ewart Lancaster, dem hiesigen Polizeiarzt, in der Öffnung erschien.

»Schon mal etwas Derartiges gesehen, Doc?«

Der Mediziner zuckte die Schultern. »Sie haben recht, Inspektor. Seit über vierzig Jahren praktiziere ich nun schon in dieser Gegend, und ich gebe gerne zu: So etwas habe ich wirklich noch nicht gesehen.«

Im hellen Licht, das die warme Dunkelheit von der offenen Tür durchschnitt, musterte Oates sein Gegenüber mit einem leisen Lächeln. An diesem verflixten Ort war sogar das Wetter eigenartig. Der Arzt entzündete einen Zigarrenstummel, den er aus seiner Westentasche holte und reichte seinem Gegenüber eine Packung Havannas. Der Polizeibeamte erwählte sich eine Länge mit der übermäßigen Achtsamkeit des Kenners, dankte knurrig dem Arzt, und dann rauchten die sie schweigend. Das angenehme Aroma vertrieb die Leichenluft des Autopsieraumes, den sie gerade verlassen hatten. »Ja, Inspektor«, sagte Dr. Lancaster grimmig. »Wie Sie schon am Telefon gesagt hatten. Die Gesichtszüge wie mit einer Art teuflischem Schwamm ausradiert. Alles ineinander verschmolzen, ausgelöscht. Was soll ich jetzt in meinen Bericht schreiben?«

Oates zuckte die Achseln. Mit den Gedanken war er weit fort in der relativ zuträglichen und weltlichen Atmosphäre der Stadtstraßen, die er erst vor so kurzer Zeit hinter sich gelassen hatte.

»Vielleicht Fische«, setzte er unbeholfen an.

Lancaster sah ihn ungläubig an.

»In dem Teich dort?« fragte er leise. »Ich habe noch nie eine tierische Lebensform gesehen, die einem Menschen so etwas antun kann.«

»Sie mißverstehen mich, Doc«, sagte der Polizist. »Ich meinte Ihren Bericht. Irgendwas müssen wir schreiben. Vielleicht ist der Bursche hineingefallen, der Schock durch das kalte Wasser löste einen Herzanfall aus, im Laufe der nächsten paar Tage wirkt das Wasser auf ihn ein, und die Fische knabbern ihn an.«

Der Arzt lächelte schief. »Sie wären damit vielleicht zufrieden. Ich wäre damit vielleicht zufrieden. Aber wären die städtischen Behörden damit auch zufrieden? Die sind es doch, auf die wir achten müssen.«

Er warf dem massigen Polizisten einen verschmitzten Blick zu. »Und was glauben Sie wirklich?«

Falls er eine erhellende Antwort erwartet hatte, wurde er enttäuscht. Oates kratzte sich am Kinn, während sein Blick nicht von der schimmernden Nebelwand hinter dem Riff wich. »Irgend etwas müssen wir in den Bericht schreiben, Doc. Mehr sage ich ja gar nicht. Uns reicht das vielleicht nicht, aber die ganzen dummen Fragen müssen aufhören, und die Hinterwäldler